

**Freudbares Ansehen in Cincinnati.**

Dem vor acht Tagen, den 11ten Januar, fand ein großer Volks-Auflauf in Cincinnati statt, wozu die Veranstaltung folgende war. Die Court hatte bei ihrer so eben beendigten Sitzung entschieden, daß die Noten aller so genannten unautorisierten Banken des Staates gesperrt sein und nicht durch das Gesetz eingetrieben werden könnten. Dieser Umstand, verbunden mit dem neulichen Brechen der Libanon Bank, von deren Noten zu der Zeit viel in Cincinnati im Umlauf waren; und der Entschluß der Richter, in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht, daß sie die Noten gewisser Banken nicht annehmen wollten, trug alles dazu bei, dem öffentlichen Gefühl eine reizebare Stimmung zu geben, welche sich mit dem Ausbruch endigte, den wir nun beschreiben wollen. Um 8 Uhr am Dienstag Morgen bemerkte man eine große Versammlung von Bürgern, größtentheils Handwerker, an der Ecke der Main- und Dritten-Straße. Bis 9 Uhr hatte sich der Haufe zu einigen Hundert vermehrt. Ihre Absicht war, die Noten der Cincinnati Bank (einer Anzahl, die in den letzten Tagen) für Noten von einer weniger verdächtigen Institution auszuwechseln, und augenscheinlich entschlossen, sich selbst zu rächen, im Fall die Bank sich weigern oder unermügend sein sollte, die verlangte Auswechslung zu machen. Zu der Stunde, da die Bank angesetzt wurde, wurde die Menge aufgehetzt, wodurch dem Publikum die Muthigkeit gemacht wurde, daß in Folge des Brechens von der Miami Expressing Company Bank (welche Tags zuvor eine Heberfälschung ihres Vermögens gemacht hatte) die Bank von Cincinnati ihre Zahlungen für zwanzig Tage eingestellt habe. Dieses war schon genug; die Volkshäufe verschaffte sich sogleich mit Gewalt Eintritt in die Bank, und fing an alles zu zerstören, worauf er seine Hände legen konnte. Bücher, Papiere, Schreibutensilien und Zählbücher wurden alle auf die Straße geworfen, nebst ganzen Meilen von gedruckten Banknoten, die noch nicht unterzeichnet waren. Der Haufe machte sich dann an das Zerhacken mit Hebeln, Schlegel, &c. Während diesem Verfahren machte der Scheriff seine Erscheinung und forderte die Bürger zum Bestehen auf, aber es wurde ihm feiner gefolgt, sondern alle schienen sich an dem sumarierten Verfahren zu ergößen. Er suchte dann eine Rede an sie zu halten, allein er möchte eben sowohl dem Winde oder der Bergweisung gegreht haben. Das Werk der Zerörung an dem Gebäude wurde nun fortgesetzt, während eine Abtheilung der Aufreiter den Scheriff von dem Grund wegtrieb. Um 11 Uhr waren bei drei oder vier tausend Menschen gegenwärtig. Alle Strobes in der Nachbarhaft wurden gestohlen und alle die oberen Fenster der benachbarten Häuser waren von Zuschauern angefüllt.

Um diese Zeit brach der Mob in die Miami Bank ein, die zwei Etagen oberhalb der Cincinnati Bank liegt. Hier wurde von den Aufreibern ebenfalls alles zerstört, worauf sie ihre Hände legen konnten. Der Hausdach und die Geräthschaften wurden zerstört — die Bücher und Papiere wurden zerissen und auf die Straße geworfen — und endlich wurde das Gemöbel erbrochen und ein bedeutender Bekalt in Noten und Specie daraus entwendet, welches jedoch wieder zurück erhalten wurde und die Häuser wurden verhaftet und nach dem Gefängnis abgeführt.

Die empfangbaren Noten der Bank waren den Tag zuvor von den Affigies weggenommen worden und sind daher sicher. Während dem Tag wurde die Exchange Bank, von dem benachbarten John Bates angekauft, (welder die Leute durch die West Union Bank um viele Tausende betrogen haben soll) von einem ängstlichen und mißtrauischen Hanken gedrängt, welche die Einklösung von Dis Arrol und Comp. nachsichliche Gehele forderten, die Bates in Caracas gesetzt und einzulösen öffentlich versprochen hat. Diese Forderungen wurden befriedigt durch die Auszahlung von anderen Noten und theils Specie. Der Haufe verlangte man die Einklösung der West Union Noten, wozu sich ein großer Haufe um Besitz der Bürger befindet. Dieses weigerte er sich aber bestimmt zu thun. Der Mob hing dann sein Werk an und zerstörte das Innere der Exchange Bank gänzlich, rief Bates fort und brach in das Gebäude ein, aber er hatte einige Minuten zuvor 6000 Thaler in Gold heimlicher Weisung daraus genommen und nach der Mayors Amtsstube gebracht. Zumächst fiel der Mob über die Professors Office von Lougee und Comp. her, welche ebenfalls zerstört wurde. Alles von Werth war jedoch schon einige Stunden zuvor weggeschafft worden, indem man den Angriff erwartete hatte.

Der Scheriff machte darauf seine Erscheinung wieder mit ungefähr einem Tausend von den Irigen Guards, indem die übrigen Kriemiligen sich weigerten auszurücken. Der Scheriff und die Guards wurden jedoch von dem Mob so heftig mit Prügelein und Steinen beworfen, daß sie bald genöthigt waren den Grund zu verlassen. Als die hintern Reihen den Kampfplatz verlassen und hart bekrängt waren, drehten sie sich um und feuerten eine Salve gegen den Volkshanken, wodurch zwei oder drei Menschen verwundet wurden. Dieses war die einzige Anfertigung, die von den Behörden zur Wiederherstellung der Ordnung gemacht wurde. — Volksfreund.

Der Boerab, aus etwa 100 Mann bestehend, war in der Nähe von Santa Fe angekommen und hatte das Hauptcorps mit den Wagen und dem schweren Geschütze etwa 200 Meilen weit zurückgelassen. Vier oder fünf Mann wurden nun vorausgeschickt, um den Behörden den Zweck ihrer Sendung anzudeuten und ihnen zu sagen, daß sie mehr als Freunde wie als Feinde gekommen seien, daß sie freundschaftliche Beziehungen mit ihren nächsten Nachbarn eröffnen, Handelsverbindungen anknüpfen und keineswegs Feindschaften hervorrufen wollten. Unter den Abgesandten befand sich Capt. Lewis und Herr Kendall, einer der Herausgeber des N. D. Picayune. Diese ergriff man, sobald sie in Santa Fe anfaßen und 2 oder 3 von ihnen wurden, auf Befehl des dort kommandierenden Generals Armijo, auf der Stelle erschossen. Der erstere wurde mit einem Corpse bewaffneter Einwohner aus, um die Befehle zu begründen; diese aber hätten inzwischen eine feste Stellung eingenommen und sich zur Verteidigung vorbereitet, wenn dieselbe nicht widerstand hätte. Dribst Coof stand mit seinen Knechten in einer Schlucht, die nicht mit Vorbereitungen angegriffen werden konnte und erwartete den Ausgang seiner ersten Sendung. Da näherte sich Capt. Lewis in Begleitung eines Neffen des Gouvernors, der sehr gut englisch sprach und hat den Dribsten Coof, nicht zu feuern und sich seine Unannehmlichkeiten zu verurtheilen. Er versicherte ihm, es sei durchaus nicht räthlich, sich in ein Gefecht einzulassen, da der Gouvernör sie freundlich aufnehmen werde und daß er bereits Artikel aufgesetzt habe, die unterzeichnet werden sollten, die zu einem Waffenstillstande und schließlich zu einem Freundschaftsvertrage führen könnten. Er fügte noch hinzu, daß die mexicanische Macht sehr bedeutend sei und daß die Texaner in einer Stunde von 4000 wohlbewaffneten und disciplinirten Soldaten umringt werden würden, daß aber der Gouvernör besser gegen sie handeln werde, als sie erwarten dürften.

Diese Verschönerungen und Verschönerungen ihres eignen Dollmetschers, unterfützt durch die des Neffen des Gouvernors, übten einen unglücklichen Einfluß auf die Gemüther der Texaner aus. Sie liehen Vorschlägen zu einer Capitulation ihr Ohr, nach der sie sich verpflichteten, die Waffen niederzulegen, und sogleich nach Texas zurückzukehren. Ihre Personen sollten nicht mißhandelt und der Gouvernör sollte sie gegen die Ausbrüche der Volkswuth schützen, sie nach der Grenze von Texas zurückzuführen und, nachdem ihnen dort ihre Waffen zurückgegeben seien, sie nach ihrer Heimath jeben lassen.

Diese Artikel wurden mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Formlichkeiten ausgetauscht und die Texaner waren unverzüglich genug, ihre Waffen auszuliefern. Hierauf ergriff man sie, band sie und plünderte sie aus. Die Uniformen wurden ihnen ausgezogen und selbst Hüte, Schuhe und Strümpfe ließ man ihnen nicht. In dieser Lage besaß man ihnen, unter starker Bewachung den Marsch nach der 2000 Meilen entfernten Hauptstadt Mexico anzutreten, um sich dort vor den Behörden zu verantworten. Hier (in Chihuahua) kamen sie vor etwa 10 Tagen an, und waren vor Ermüdung, Hunger und Durst fast ausgerieben. Sie empfingen hier so gute Behandlung, wie es unter solchen Umständen möglich war. Dgleich ihnen alle persönliche Freiheit genommen war, so wurden ihre Bedürfnisse doch befriedigt und durch eine freiwillige Subscribtion von Fremden und eingeborenen brachte man bald so viel zusammen, daß man ihnen leidet, aber passende Kleidung anschaffte. Hierauf setzten sie ihren traurigen Marsch fort.

Was ihr Schicksal sein wird, ist keineswegs gemiß. Santa Ana ist jetzt unumkehrbarer Dictator und von seinem Willen hängt Alles ab; doch ist sehr zu befürchten, daß der Befehl, sie zu erschließen, eintreffen wird, ehe sie Mexico erreichen. Allein seine Rationen sind zuweilen höchst sonderbar und überraschend, als es könnte sein, daß er etwas Anderes, als den Tod, über sie verhängte. — Nach den neuesten Nachrichten von der Hauptstadt ist er im Besitz 12,000 Mann zu einem andern Einfalle nach Texas auszurufen.

Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Haupttheil der Expedition, unter General Morcos, sich ebenfalls ergeben hat. — Hier nach wären also die großen Pläne, die die Texaner auf diese Expedition gebaut hatten, zertrümmert. Dem Schreiber dieses zittert die Hand, wenn er an das Schicksal der unglücklichen Gefangenen denkt. Er schmachtet selbst 11 Monate in mexicanischer Kriegsgefangenschaft. — Weltbürger.

Am Neujahrstage wollte Hr. D. Watkins mit seiner Frau und seinem Kinde, einem jährigen Mädchen, das Dowers Amphitheater in New York besuchen, und da das Gedränge an der Eingangstüre an der Dowersy zu groß war, so begaben sie sich zu einem andern Eingange in der Christystraße. Der Weg zu den Sitzen der Zuschauer führt von dort durch denjenigen Theil des Gebäudes, der als Menagerie wider Thiere benutzt wird und unter den letztern befindet sich ein junger Leopard, der nicht im Käfig gehalten wird, sondern lediglich an einer 8 bis 10 Fuß langen Kette liegt, weil man ihn für harmlos und unschädlich hielt und nicht glaubte, daß er irgend jemand ein Leid zufügen würde. Als indes Hr. Watkins und seine Familie vorbeiging, die keine Gefahr ahneten und deshalb auch keine Vorsichtsmaßregeln beobachteten — machte der Leopard plötzlich einen Sprung und hatte im Augenblicke den Kopf des Kindes, welches von seiner Mutter auf dem Arme getragen wurde, in seinem Mache. Die Frau fiel augenblicklich ohnmächtig zu Boden und ließ ihr Kind in den Klauen des Unthiers. Das Geschrei des Vaters brachte bald einen Thierwärter zur Stelle, der dem Thiere einige häßliche Schläge mit einem Knüttel auf den Kopf versetzte, worauf er das Kind wieder losließ, das indes mehrere heftige Wunden am Kopfe erhalten, ein Auge verloren und noch mehrere Verletzungen davon getragen hat. Es wurde sogleich ein Wundarzt herbeigeholen und es ist noch nicht gewiß, ob das arme Kind am Leben bleiben wird. Die Raschigkeit der Menageriebeter verdient den schärfsten Tadel.

Ein gesunder Dr. — In Shirley, Massachusetts, starben voriges Jahr, aus einer Bevölkerung von ein Tausend, nur 7 Personen.

**Die Mutter der Nothschild's.**

Die Mutter, die Heber den europaischen Größten (Nothschild's) lebt noch. Sie muß fennabe ein Jahrhunderts alt sein, ist aber noch so ruffig, daß sie fast jeden Abend das Theater besuchen kann. Da ist sie denn, fleißig auftretend, in der Proscenium's Loge, mit einem Häber in der Hand, um der Lampenblendung zu wehren, auf dem Kopf ein stoffbebräutes, mit Blumen besetztes Blumenbüschel, kein Haar ist sichtbar, angehan mit dinstebenden Gewände, die feinsten Spitzen um den Hals und Busen. Ihre Unterlippe hängt tief herab. Unter ihren Schönten gleicht sie sich einem weissen. Von diesen, wie von ihren Töchtern, den Frauen Sichel und Borms, wird sie über Alles geehrt, und von ihrer nächsten, zu ihrer Pflege bestimmten Umgebung, im wahren Sinne des Wortes auf den Händen getragen. Sie wohnt nemlich noch immer in der Jaden-gasse zu Frankfurt, in denselben Stuben, welche sie inne hatte, als sie, noch anfänglich eine unbemittelte Krämer'sfrau, ihre Söhne zur Welt brachte. Diese alten, dummpfen Stuben, in der feinsten und umgebensten Straße der Stadt, hat sie ihr Lebenlang nicht verlassen wollen. „Hier habe ich“, erklärte sie, „meine Söhne reich und mächtig werden sehen, und ich will jezt, indem ich mich in meinem Alter nicht überhebe, ihnen ihr Glück lassen, das gewiß von ihnen weichen würde, wenn ich aus Eitel meine niedrige Hütte verlasse.“ Nun kann aber bei der engen Straße bis zu ihrer Wohnung kein Wagen gelangen; ihres Sohnes Equipage fährt also nur bis zum Eingang der Gasse, und die Marone wird Abends, wenn sie vom Theater heim kehrt, aus derselben nach Hause getragen.

Der in Philadelphia gegründete Gewerbeverein, dessen Ansiedlung in Weckan Co., Pa. erfreut sich des schönsten Gedeihens und zählt bereits mehr als 200 Mitglieder, an welche sich noch täglich neue anschließen. In mehreren Städten der Union haben sich zu diesem Zwecke Zweigvereine gebildet. Wirklicher solcher Nebenvereine, welche sich erst in diesem oder dem folgenden Monat bilden, können ihrer Aufnahmen bis zum 1sten Februar 1842 und den Preis von 100 Thaler empfangen; die Andern haben bis zum 1. Januar ihre Bezahlung zu entrichten, wenn sie für diese Summe aufgenommen zu werden wünschen. Vom 1. Januar bis 1. April ist der Aufnahmepreis 150 Thaler und von da an 200 Thaler. Wittwen und ledige Frauenglieder zahlen die Hälfte. Weinabe alle in Philadelphia wohnenden Mitglieder haben ihr Geld bereits der Kasse überreicht und dadurch ihre Liebe zur Sache thätig bewiesen. Viele, die auch noch nicht Mitglieder des Vereins sind, auch deren Verhältnisse es nicht gestatten, solche zu werden, erkennen es nun klar und deutlich, wie schädlich und thöricht es ist, wenn Jeder seinen Vertheil auf Kosten des Andern erriegen muß; sie begreifen, daß, wenn mehrere Gewerbe sich zu einer Gesellschaft vereinigen, deren Baus Werbau und Viehzahl, und in welcher jedes Mitglied ein gleiches Einkommen genießt, Jeder mit weniger Anstrengung und Zeitaufwand, als in der gegenwärtigen Lage der Dinge, sich die nothwendigen Bedürfnisse und zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit gehört, erwerben kann.

Das der Gesellschaft gehörige Land, auf welchem bereits mehrere Mitglieder wohnen, besteht aus mehr als 37,000 Aekern, von welchen über 300 geklärt und die andern mit dem vorzüglichsten Holze bewachsen sind. Es liegt in dem sich tief in dem Staat New York ausdehrenden Genesee's Thale, welches seiner Fruchtbarkeit wegen allgemein-geschätzt wird, und in welchem die durch ihren Mehilhandel bekannte Stadt Rochester liegt.

Am 10. wurde im Saale des County Gerichts in Philadelphia eine große Versammlung gehalten, um einen Versuch zu machen, die Abschaffung der Todesstrafe im Kauf der gegenwärtigen Sitzung der Gesetzgebung zu bewirken. Herr Thomas P. Cope führte den Vorschlag und es wurden einige vorzügliche Reden gehalten und geeignete Beschlüsse gefaßt. In diesen und der vorausgeschickten Einleitung werden die Gründe gegen das Verbleiben der Todesstrafe kurz aufgeführt. Es wird darin auf das allmächtige Fortschreiten der Civilisation Bezug genommen, welches sich besonders darin zeigt, daß man die barbarischen Strafen alter Gesetzbücher mildeert und Strafen an deren Stelle setzt, die mit menschlichen Gefühlen in Einklang stehen. Die Versammlung erklärt außerdem, daß ein großer und höchst respectable Theil der Staatsbürger von der Ueberzeugung durchdrungen sei:

„Daß kein Menschliches Gericht das Recht habe, die Todesstrafe in irgend einem Falle auszusprechen, daß diese Strafe unter allen Umständen nicht im Stande ist, Verbrecher zu verhindern, daß sie Gefühle einer überwiegenen Mehrheit des Volks beleidigt, daß sie unchristlich in der Anwendung, barbarisch in ihrem Zwecke, abscheulich in der Ausführung und mehr geeignet ist, Verbrecher zu befördern und herbeizuführen, als zu vermindern, zu bestrafen oder zu verhindern.“

Dieser Schritt von der Versammlung und der von Hrn. Ryan bereits gemachter Vorschlag in der Gesetzgebung, wodurch einleines Gefängnis für Lebenszeit, nebst harter Arbeit an die Stelle der Todesstrafe, gesetzt wird und der Gouvernör zugleich ermächtigt wird, die bereits ausgesprochenen, aber noch unvollzogenen Todesstrafen in lebenslängliches einleines Gefängnis unter harter Arbeit zu verwandeln, werden ohne Zweifel den erwünschten Erfolg haben. — Schnellpost.

**Das Gesetz in Bezug der Anlesung und Ziehung von Jurors, enthält folgende Verfügungen:**

Abchnitt 58. Der Scheriff und wenigstens zwei der Commissioners von jedem County sollen wenigstens dreißig Tage vor dem ersten Termin der Court in jedem Jahr sich versammeln, und von den Taxbaren Bürgern des Countys eine hinlängliche Anzahl von nicht t r e n e n, v e r s ä u d i g e n u. v o r z ü c h t i g e n Personen auswählen, um als Jurors für das Jahr zu dienen. Sie müssen einen Eid ablegen, diese Auswahl zu machen ohne Parteilichkeit, Günst, Liebe, Haß, Neid, Mißfallen. — Ab. 87.

Ab. 89. Der Scheriff und Commissioners sollen jedes Jahr solche Anzahl Personen auswählen und deren Namen in des (Jury) Madthun, so daß am Ende des Jahrs, so nahe als sein kann, nur Namen genug im Mad bleiben um eine Jury auszumachen, und nicht mehr.

Ab. 134. Wenn ein vorgeladener Jurymann nicht erscheint, mag die Court ihm eine Strafe von nicht über \$30 (nach Verbleiben) auferlegen; soll aber bei der nächsten folgenden Court solche Strafe wieder abnehmen, wenn gute Ursache für solche Abwesenheit vorgebracht wird.

Ab. 135. Der Name eines jeden Jurors der vorläufig bestimmt wird, wenn er vorgeladet wird, es sei denn daß er gestorben oder weggezogen ist, soll sofort wieder ins Mad gethan werden.

Vor einigen Wochen haben zwei Engländer auf dem Dampfschiffe von Coblenz nach Köln. Beide plägte, ungeachtet sie eine Aboenreise machten, die Langeweile. Als mittel dagegen schlug Einer von diesen Engländern ein Spiel vor, das ihm so eben eingefallen sei. Sie liehen sich, fernere Zucker; theilen das ihnen dargebrachte Stück in zwei Theile und legen Jeder eins vor sich, und einen Günter zur Gesellschaft in dabei. Wenn ein Stück nun zuerst von einer Kluge besucht wurde, der hatte das Goldstück gewonnen. — Dieser Zeitvertreib wurde lange Zeit fortgesetzt, denn die Klugen liehen sich gerade nicht feil bitten, zu erscheinen. Daß die übrigen Reisenden dergl. lachten, bedarf wohl keiner Anbeutung. Die dagegen saßen mit einer sehr ernsthaften Miene — ihre Blicke auf den Zucker gerichtet — und schauten sich, förmlich Athem zu holen, da dadurch leicht eine der heranziehenden Glücksente über ihnen verstreut werden konnte. So etwas thut auch nur ein Engländer, und wir wollen nicht hoffen, daß dieses Spiel bei uns Aufnahme findet, denn sonst wird die Zahl der als verbotten zu bezeichnenden Spiele um eines vermehrt. — Schnellpost.

Der rothe Fischer.

Wie viel Glück auch schon durch Meinel gemacht worden sein mag, so glaube ich doch, daß noch Niemand sein Glück durch gewöhnliches Kluden gemacht hat. Es ist oft der Fall, daß Menschen für Kluden bezahlen müssen, aber sehr selten erzieht es sich, daß sie dafür bezahlt werden. Kludt irgend Einer im Dienste vor, weil er ein bekannter Vorreiter ist? Oder hat Einer eine Würde bekommen, weil er im Kluden erfahren ist? Niemals. Gemein muß der Charakter sein, den eine solche Ungeburtsfrist nicht erniedrigt; nicht zu entschuldigen muß daher die Ausübung derselben sein, da es weder Verunft noch Lebensfrist unterstützt. Der Käufer hat seine Kluder; der Spötter seine Kluder; der Ehrgeizige Beförderungen; der Geizhals sein Geld, aber der gemeine Kluder hat nichts. Er ist der größte Narr, verkauft seine Seele umsonst, und plagt sich um Dienste des Teufels gratis.

Kluden kann gar nicht entschuldiget werden; es ist nicht die natürliche Ansgenbu der Seele, nicht in das Gewelle unsres Körpers verpflichtet, noch auf irgend eine Art mit unserer Constitution verbunden. Denn, wie sich Tillotson ausdrückt: „Dgleich manche Menschen Eide herausfordern, als ob sie natürlich wären, so ist doch nie ein Mensch mit einer Neigung zum Kluden geboren worden. Aber es ist eine Gewohnheit, eine niedrige schmutzige Gewohnheit, von niederen schmutzigen Geistern aufgezogen, die keinen Sinn für Ehre, kein Schwamgefühl haben, sondern gezwungen sind, mit einem Kludwerk von Unfinn ihren Mangel an gesundem Verstande zu ersetzen. Daher kann der Dummheit dieser Gewohnheit, allein die Dummheit Derer, welche sie angenommen haben, gleich sein.“ — Chr. Apl.

Die Kiegebahn zwischen Philadelphia und Potriville wurde vor acht Tagen durch eine freie Hinz und Herfahrt von etlichen tausend Passagieren, einem glänzenden Ball in Potriville, und der nach Philadelphia Bringung eines Trags von 50 Kohlenkarren mit etwa 150 Tennen Kohlen, feierlich eröffnet. Die Trucker von Potriville und Drivigburg, welche die Kräfte für die Kräfte, scheinen aber nicht viel Vergnügen dabei gewonnen zu haben, indem sie darüber grummeln.

Angenommene Passagiere. — Während dem Jahre 1841 kamen im Hafen von New York 57,334 Passagiere an; von diesen waren 4,041 Cajuten Passagiere.

Ein fetter Job. — Der Staat-Trucker von New York, Thurlow Weed, zu Albany, erhielt während dem letzten Jahre die geringe Summe von fünf und sechzig Tausend Thalern.

Specie. — Das Havre Packetschiff Albany, welches am verletzten Samstag von New York segelte, nahm sechs und neunzig Tausend Thaler hartes Geld mit.

Banken im Staat New York. — In seiner Vorschrift sagt Gov. Eward von New York, daß 19 der Bankanstalten unter dem allgemein Panngesetz und 5 Caffy Fund Anstalten geschlossen wurden.

Henry Clay. — Es scheint allgemein verstanden zu sein, daß dieser Herr gegen die Wiberuffung des Bankerrott-Gesetzes stimmen wird.

Am letzten Montag wurde eine Versammlung zu gunsten des Erbequerr Mans in Philadelphia gehalten. Der Aufruf war von über 1000 Bürger unterzeichnet.



**Von Washington.**

Am Schluß unserer Zeitung erwidelten wir noch die Nachricht, daß die Charlestoner Resolution-Bill im Senat passirt sei. Da aber dieses verändert wurde, so muß sie nehmals nach dem Hause zurückgeschickt werden.

**Von Harrisburg.**

A. B. Parsons, Esq. wurde durch David R. Porter zum Staats-Secrerär ernannt, an die Stelle des H. R. Schmitt. Der neue Secrerär ernannte E. W. Hüttner zu seinem Deputy. Calvin Fyffe ist an die Stelle des Richter Parsons ernannt worden.

Coafers und schöne Mädchen lieben beide die Gläser; erstere die Whisky- und letztere die Eiseigl-Gläser.

**Verheirathet:**

Der einiger Zeit durch den Chrs. Herrn Dube, Hr. Charles Mayer von N. Weithall, mit Miß Hannah Deily von E. Weithall.

Durch denselben, Hr. Moses Reck, mit Miß T. Dubs, beide von Salzburg.

Am letzten Sonntag Abend, durch den Chrs. Hrn. Jäger, Hr. Joseph H. unnes m a c e r, mit Miß M a t i l d a G i n k i n q e r, beide von dieser Stadt.

**Marktpreise.**

Artikel.	per	Meent.	Caseen.
Krauer . . .	Bärel	\$6 00	\$6 12
Weizen . . .	Buschel	1 15	1 25
Boizen . . .	—	65	57
Welchförm . . .	—	37	34
Nasfer . . .	—	60	56
Vudweigen . . .	—	50	35
Kladsaamen . . .	—	1 75	1 40
Kleeaamen . . .	—	6 75	4 12
Tornihyaamen . . .	—	2 50	3 00
Grundbüren . . .	—	25	45
Salz . . .	—	65	75
Butter . . .	Pfund	16	11
Unschlitt . . .	—	9	8
Wachs . . .	—	26	20
Schmalz . . .	—	6	12
Schiffenfleisch . . .	—	08	9
Seitenstife . . .	—	05	7
Werken Garn . . .	—	10	12
Erer . . .	Dub.	16	11
Reggen Whisky . . .	Gal.	24	25
Keppel Whisky . . .	—	31	25
Veinöhl . . .	—	56	60
Höcker Holz . . .	Klafter	4 50	4 50
Eichen Holz . . .	—	3 50	3 75
Eisenföhlen . . .	Tonne	4 25	4 50
Stips . . .	—	5 50	6 50

Die Philadelphiaer Marktpreise sind seit letzter Woche wenig, oder nichts, verändert worden.

**Wöchentliche Brief-Liste.**

Folgende Briefe sind diese Woche im Allentauer Postamt liegen geblieben:

George Andreaß    Henry Miller  
John Adam        Hannah Miller,  
Wm. Wurthhalter    Henry Rummacher,  
John Brewer        Samuel Probst  
Theobright        David Noß  
Keam Eage        Stephan Ruth  
John Frey        Abraham Stettler  
Peter Gouble        Jacob Sipel  
George Henrich    Charles Schwab  
Daniel Helfried    Nathan Edwary  
Joseph Hüffert    Nicholas Sternr  
Gly Kerchner        Mary Starle  
Jonathan Klaus    John Scharif  
Jacob Kessler        John Schiffer, Ober  
Andrew Kloss . . .    Alford.  
Conrad Kerchner . . . David Tomber 2  
Nancy Leibeinguth    Josiah White  
David Larry        John Yost

Schiff-Briefe.

Philip Kell, Christian Peterman.  
A. L. Ruhe, Postmeister.  
Januar 26.

**Hollo Scharfschützen.**

Auf Dienstag den 8ten Februar, soll am Hause des Unterzeichneten in Lynn Taunship Lecha County, ein fetter Dachs, welcher ungefähr 500 Pfund wiegt, und 2 Schweine, mit Kugeln und Schrot angeschossen werden, wozu alle Schützen in der Nähe und Ferne eingeladen sind, um ihr Glück zu probieren.

Jacob Brobst.  
Januar 26, nq—3m

**Gesellschafts-Auflösung.**

Die bisher unter der Firma von J. D o r t e n e n u n d C o. bestandene Handels-Gesellschaft ist am 17ten dieses Monats mit beiderseitiger Einwilligung aufgelöst worden. Alle diejenigen daher welche noch in den Strohbüchern schuldig sind, werden hierdurch aufgefordert ohne Zeitverlust anzurufen und abzugeben damit die Angelegenheiten der obigen Firma in Richtigkeit gebracht werden können.

John Dorney,  
Elias Merk.  
Januar 26, 1842. nq—3m

**Kalk! Kalk! Kalk!**

Ist zu haben bis den 28ten Januar, bei dem Unterzeichneten, in Süd-Weithall, ehemals Blum's Platz, für 8 Cents das Buschel.

Henry Guth, jr.  
Januar 26, nq—1m

**Wird verlangt.**

Ein M a l l e r der ledigen Standes ist, und einen guten Charakter aufzuweisen bar, wird vor nächstem Frühjah an bei dem Unterzeichneten in Ober-Milford Taunship Lecha County verlangt.

Daniel Walter.  
Januar 12, nq—4m